

Schule und Mission in einem Jahrbuch

Autor(en): **P.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Tüchtigkeit und keusche Tapferkeit des Volkes.

Bei der Erziehung der Mädchen zu körperlicher Ertüchtigung aber hat man sorgfältig Rücksicht zu nehmen auf die weibliche und christliche Grundhaltung der Seele. Das hat Carlotta Alfieri, die Gattin des italienischen Propagandaministers in schöner und feiner Weise ausgesprochen. „Die Vernachlässigung religiöser Grundsätze oder der Pflichten gegen die Familie kann durch keine Bedürfnisse der Turnhalle und des Wettstreites gerechtfertigt werden. Dem allzu freien sportlichen Kostüm folgt bald die Freiheit der Geste und des Benehmens. Wenn bei Luft- und Sonnenbad das edle Schamgefühl die Leitung verloren hat, ist das ein bedauerliches Kennzeichen des Zeitgeistes und des irregeleiteten Lebensgefühls der Gegenwart.“

Staatsbürgerliche Erziehung! Die Kirche hat den Ruf gehört. Sie hat, lange bevor er erscholl, gute staatsbürgerliche Erziehung geleistet und beste Patrioten herangebildet,

die auch in kritischer Stunde nicht versagten. Sie nimmt den Ruf neuerdings auf und wird fürderhin auch hier ihre Pflicht noch sorglicher erfüllen. Aber man Sorge auch von zuständiger Seite, dass die heute so sehr gefährdete Sonntagsheiligung und christliche Jugendbelehrung in Kirche und Verein nicht auch noch von staatswegen, statt energische Förderung, neue Erschwerungen erfahre. Derselbe Juvenal, der das Wort: „Mens sana in corpore sano“ geprägt, hat in seiner 14. Satire eindringlich den verheerenden Einfluss des schlechten Beispiels auf die Jugend geschildert und dann die treffliche Bemerkung hinzugefügt: „Maxima debetur puero reverentia.“ — Der Jugend gebührt höchste Ehrfurcht.“ Darum vermehrte Hochschätzung des Kindes, vermehrte Hilfe und Behütung für das Kind, damit in seinem gesunden Körper eine gesunde Seele lebe, wachse, blühe und zur vollen Reife gelange, auch zum Wohl unseres Vaterlandes.

Schönbrunn.

J. B. Schönenberger.

Schule und Mission in einem Jahrbuch

Die Schule steht heute ganz besonders ein für die geistige Landesverteidigung. Das ist nicht gegen jemand, gegen das Fremde, sondern wird sich einfachhin für die Pflege unserer schweizerischen Eigenart einzusetzen haben. Das darf uns aber nicht abhalten, auch die allgemein-menschlichen Belange zu berücksichtigen und zu betonen. Neben dem eigenen Volke gibt es noch die Menschheit. Politisch und rassistisch genommen können die anderen Menschen uns fremd sein; vom allgemein-menschlichen Standpunkt aus gehören wir alle zusammen. Menschen sind wir doch alle. Darum muss auch in der Schule neben der Verteidigung des Nationalen auch das Uebernationale, Allgemein-menschliche berücksichtigt werden.

Gilt das schon für den rein natürlichen Bezirk, so hat es ganz besondere Geltung im christlichen und übernatürlichen Sinne. Die Völker sollen eins werden in dem einen christ-

lichen Glauben. Es gibt kein auserwähltes Volk mehr. Die Religion kennt keine Grenzpfähle. Die Kirche wendet sich an alle Menschen und alle Völker und schliesst keine einzige Rasse aus. Die kirchliche Geographie ist nicht partikulär, sondern allgemein. Darum ist es unsere Pflicht, den Heiden das Evangelium zu verkünden. Nicht nur Sache der Autorität wird es sein, sondern die Aufgabe aller Gläubigen, die Mission in ihr Interessengebiet einzubeziehen. Was wir tun zur religiösen Betreuung des eigenen Volkes, ist recht und lobenswert. Vergessen wir aber dabei nicht, dass die grosse Sorge um die ganze Menschheit Christensorge ist und zur Aufgabe wird für jeden Einzelnen. Darum wird die katholische Schule die Missionspflege in ihr Programm schreiben müssen.

Das Thema „Schule und Mission“ kann in doppelter Beziehung aufgefasst werden. Zunächst wäre es als die Arbeit der Schule für

den Missionsgedanken anzusehen. Der Erzieher kann da Grosses für die Verbreitung der Missionsidee wirken. Er hat ja Kinder vor sich, die sich noch begeistern lassen für das Hinaustragen des Evangeliums zu den Heiden. Die Kinder können den nötigen Opfergeist aufbringen und haben den notwendigen Idealismus, um die grosse Aufgabe der Mission auch für sich zu verwirklichen. Jugendlicher Eifer kann in steter Kleinarbeit und in liebender Einfühlung in die Not der andern sich auch für ferne Aufgaben begeistern. Da erwächst der Lehrerin und dem Lehrer eine grosse Aufgabe. Sie müssen die Initiativen wecken und immer wieder den Eifer auf konkrete Bahnen lenken. Das geschieht im Religionsunterricht und in der Bibelkunde, kann sich aber auch aus jedem anderen Fache ergeben. So wird der Geographieunterricht auf ganz ungezwungene Weise sich zu einem Unterricht der kirchlichen Geographie erweitern lassen. Wenn die Schüler neue Horizonte sehen und ihnen die Not anderer Völker und Religionen geschildert wird, werden sie von selbst für die Missionsidee gewonnen. Auch der Geschichtsunterricht hat hier eine Aufgabe zu erfüllen. Von der Schweizergeschichte ausgehend, weist er auf die Geschichte der Menschheit. Fremde Kulturen und Religionen treten auf, und aus ihrer Behandlung kann ein vorzügliches Motiv sich ergeben zur Interessenahme für die Mission. Auch der Anschauungsunterricht wird gelegentlich in die Ferne schweifen und das reiche Material aus exotischen Ländern mit in den Unterricht einbeziehen. Wiederum eine Gelegenheit, die religiösen Belange und die religiöse Not jener Länder zu behandeln. So kommt dies alles nicht nur dem Schulunterricht zugute, sondern wird benützt zur Vertiefung der Missionsbegeisterung. Wenn dann noch damit die Kinder zur Opferbereitschaft erzogen werden, dann kann für den Schulunterricht von einem reichen Gewinn gesprochen werden. In diesem Sinne hat die „Schweizer Schule“ in einem Sonderheft (1. Oktober 1937) unter der verdienstvollen Anregung der „Missionsgemeinschaft katholischer Lehrerinnen“ die Frage behandelt.

Dann wäre der zweite Aspekt der Frage „Mission und Schule“ zu behandeln: Die

Schule in der Mission. Es muss doch den Erzieher interessieren, wie im Missionsraume die Schule sich organisiert. Das Schulwesen in den Missionsländern ist auch religiös gesehen von grosser Bedeutung. Wie die Erziehung in unserem Volke nicht weggedacht werden kann, so auch im Missionslande. Die Missionsmethode ist ja heute gegenüber früher eine ganz andere geworden. Der Missionar kann heute nicht mehr auf eine plötzliche Massenbekehrung hoffen. Er muss ganz neue Kontakte mit dem Heidenvolke suchen. Da wird die Beschäftigung mit den sozialen Verhältnissen, mit der Kultur, mit Hygiene, mit Bildung wegbereitend für das Evangelium. Gerade die Schule, die niedere und die höhere, steht hier im Vordergrund. Es soll doch hier die zukünftige Generation, direkt oder indirekt, in die Missionsarbeit einbezogen werden. Zuletzt kommt man zu den Eltern über die Kinder.

Nun hat der Akademische Missionsbund der Schweiz im 5. Jahrgang des *Kath. Missionsbuches* (1938, Selbstverlag des Schweiz. Kath. Akad. Missionsbundes, Freiburg) die oben erwähnte Frage „Mission und Schule“ ausführlich behandelt. Kompetente Fachmänner aus der Missionswissenschaft vermitteln uns hier ein konkretes Bild der Erziehungslage in den Missionsländern. Es möge erlaubt sein, auf einige charakteristische Momente einzugehen.

Im ersten Teil wird die Schule grundsätzlich behandelt. Im zweiten Teil kommt die tatsächliche Entwicklung in den Schweizer Missionen zur Darstellung. Der Rest des Jahrbuches bringt mit gewohnter Gründlichkeit reiches Material zur Kenntnis des schweizerischen Einflusses in den Missionen.

P. Charles S. J., bekannter Missiologe von Löwen und Rom, führt uns mit seinem Artikel „Le problème de l'enseignement aux missions“ mitten ins Problem hinein. Er bietet hier die dogmatischen Grundlagen für den Missionsbefehl Christi und zeigt die Wichtigkeit der Schule als Hilfe der Missionierung. Letztlich hat die Schule in den Missionsländern religiöse Bedeutung. Besonders in den Kulturländern ist der Einfluss des gebildeten Christen von ganz gewaltiger Tragweite. Die Missionierung benützt eben Kultur und Zivilisation als Verbindungsmittel zwischen Religion und Volk.

P. Kilger, O. S. B. (Uznach), behandelt in seinem Artikel „Missionsschul-Fragen von Tertulian bis Franz Xaver“ die grosse Bedeutung der Schule in der Geschichte der Missionierung. Die Christianisierung der Schule ist stets eine missionarische Lebensnotwendigkeit gewesen. In allen Schichten der Bevölkerung hat die Kirche die Bildung gefördert. Es ist also eine alte Sorge, wenn heute so eindringlich auf die Bedeutung der Schule in den Missionsländern hingewiesen wird.

Einen Beitrag zum höheren Schulwesen in der neueren Missionsgeschichte liefert P. Wiget, S. J., in seinem mit reichem statistischem Material belegten Artikel „Das höhere Schulwesen in der neueren Missionsgeschichte“. Gerade das Beispiel von Indien, China und Japan zeigt uns die eminente Bedeutung des höheren Schulwesens in der Missionierung eines Volkes.

Ein Spezialgebiet behandelt P. Herbal, O.M.I. (Rom-Paris), in seinem Artikel „La formation des missionnaires avant leur départ aux missions“. Gerade in diesen Ausführungen erhalten wir einen interessanten Einblick in das Problem der Anpassung des Missionars an die neuen Verhältnisse. Der Missionar soll ja Vermittler sein des alten, traditionellen Glaubensgutes. Nicht früh genug kann er sich zu dieser Aufgabe ausrüsten. Die Methode des zukünftigen Unterrichtes muss dem konkreten Zögling angepasst werden. Didaktik und Erziehung lassen sich eben nicht improvisieren. Eine lange Schulung und langsame Reifung sollen vorausgehen, um falsche Wege zu vermeiden und nicht erst an Ort und Stelle Verkehrtes verbessern zu müssen.

Dem selben Gedanken der Anpassung widmet Felix Alfred Plattner einen Artikel: „Die andere Seite“. Wie leicht sind wir Europäer geneigt, Religion und Sitten der Heiden in Bausch und Bogen zu verwerfen. Wenn auch das Heidentum, religiös gesehen, mit vielen verfälschten Elementen durchwirkt ist, findet sich doch in ihm die Ursehnsucht des Menschen nach Erlösung. Das Heidentum steht der Inkarnation des Sohnes Gottes näher als landläufiger Unglaube. Darum sucht der Verfasser in seinem Artikel auch diese „andere Seite“ zu sehen, das Gute und Wahre herauszuschälen, damit man nicht voreilig verurteilt, was nur gereinigt

und verbessert werden sollte. Nur dann, wenn der Lehrer an das bereits Vorhandene anknüpft und es weiterführt, wird er das Vertrauen seines Zöglings gewinnen können.

Ein ganz neues Gebiet betrifft J. Belpier (Marseille) mit seinem Artikel „Etudiants africains et asiatiques en Europe“. Alljährlich kommt eine grosse Zahl fremdländischer Studenten nach Europa, um bei uns auf den Universitäten Diplom und Grade zu holen. Sie sind gute Beobachter europäischer Ideen und Doktrinen. Wie schade, wenn sie die europäische Seele nur auf der Strasse, im Kino und Theater kennen lernen, wenn ihnen besonders das christliche Element in der Intimität der christlichen Familie nicht zum Bewusstsein kommt! Sie haben dann in ihrem europäischen Aufenthalt nur die äussere Schale, nicht aber den inneren Kern unserer Kultur kennen gelernt und kehren heim mit ganz falschen Ideen über die wirkliche Lage Europas. Es besteht also hier für uns die Aufgabe, solchen suchenden Ausländern das wirkliche Bild einheimischer Kultur zu zeigen. Nicht zuletzt würde so unser Bemühen um sie zu wirklicher schweizerischer Propaganda eigener Kulturwerte.

Mitten in den Missionsschulbetrieb führt uns ein Artikel von Sepp Schüller (Aachen): „Einheimische Kunst im Religionsunterricht“. Die Zeiten sind glücklich vorüber, da man europäische Kunst unverändert in fremde Länder übertrug. Was sollen die Inder, Chinesen und Japaner, was können die Afrikaner mit unserer europäischen Kunst auch anfangen? Was soll eine gotische Kirche mitten im Urwald? Sind das nicht Anachronismen, die unverstanden bleiben und künstlerisch nicht assimiliert werden? Ein reiches Illustrationsmaterial begleitet anschaulich den Text. Es wird gezeigt, wie in origineller Weise und mit klarer Betonung der Volksverbundenheit der Afrikaner unsere biblische Geschichte darzustellen weiss. In echt afrikanischem Gepräge wird hier im Bilde die Schaffung der Welt, die Geschichte des Opfers Isaaks, die Geschichte Josephs von Aegypten, die Anbetung der Hirten, die Erweckung des Jünglings von Naim gezeigt. Hier kann der Lehrer lernen, sich seinem Zögling anzupassen, nicht fremde Elemente zur Darstellung zu be-

nützen, kindliche Auffassungsgabe mit Klugheit zu berücksichtigen.

Im zweiten Teil: „Die Schule in ihrer tatsächlichen Entwicklung in den Schweizermissionen“ treten wir einen interessanten Gang durch das Schulwesen in den Missionen an. Wir erhalten einen Einblick in das Schulwesen von China, in die Schwierigkeiten im mohammedanischen Raume, in das Schulwesen Afrikas. Das reiche Material, in das wir hier eingeführt werden, beweist die Vitalität schweizerischer Schulmethoden in den Missionsländern. Die Schweiz kennt keine imperialistischen Aspirationen, will nicht in politischem Sinne kolonisieren und darf deshalb umso mehr stolz sein auf ihre Missionstätigkeit. So kann sie für viele andere Länder zum Beispiel werden.

Der dritte Teil bringt eine ausführliche Schau über die Schweizer Missionen und Missionare. Wie in einem Film wird die ganze Welt durchstreift und schweizerische Missionsarbeit gezeigt. Im Geographieunterricht wird der Lehrer reichlich Gelegenheit haben, auf diese religiöse Arbeit unserer Landsleute hinzuweisen.

Zurück zur Heimat führt uns der vierte Teil: Aus dem heimatlichen Missionswesen. Der Redaktor des Jahrbuches, Arnold Lenz, gibt genauen Aufschluss über die konkreten Möglichkeiten der Missionsbetätigung in der Heimat. Ohne in die fernen Lande zu gehen, können wir mitarbeiten an der grossen Missionsaufgabe. Blosser platonische Begeisterung ist unfruchtbar. Nur der tätige Einsatz zur Mitarbeit wird Ertrag bringen können.

Ueber die „studentische Missionsbewegung“ orientiert ein letzter Beitrag von Johannes Duff. Hier ist die richtige Einstellung zur Missionsidee besonders wichtig. Der Gebildete

kann sich nicht mit primitiver, nur auf finanzielle Werbung eingestellter Propaganda befreunden. Zuerst muss sein Interesse geweckt und die intellektuelle Aufgabe aufgezeigt werden. Darum ist gerade die studentische Missionsaufgabe typisch aufzuzeigen. Was auf diesem Gebiete geschieht, was verwirklicht werden soll, wird in diesem Beitrag aufmunternd gezeigt. Das Problem von Mission und Schule kommt hier am Schlusse nochmals am konkreten Material der Heimat zur Behandlung.

Nicht unerwähnt bleibe auch das reiche Illustrationsmaterial, das, auf vielen Bildtafeln verstreut, sich im Jahrbuch vorfindet. Es können diese Bilder, den Kindern gezeigt, eine willkommene konkrete Bereicherung des Anschauungsunterrichtes werden.

Aus dieser unvollständigen Aufzählung des reichen Materials geht immerhin hervor, wie lehrreich für den schweizerischen Erzieher die Durcharbeitung dieses Jahrbuches sein kann. Er erneuert nicht nur seinen eigenen Willen, mitzuarbeiten am Missionswerk der Kirche, weil er die Kinder zur tätigen Anteilnahme erzieht, sondern er gewinnt auch reiche Anregung für die Kenntnis des Schulwesens im allgemeinen. Der Vergleich mit anderen Verhältnissen wird das Eigene immer wieder befruchten können. Der einheimische Schulunterricht kann durch solche Ausschau nach fremdem Schulwesen nur gewinnen. Auch trägt es letztlich zur Bildung bei, wenn der Horizont des eigenen Landes sich zur Weltanschauung ausweitet. Nach solcher Wanderung kehren wir dann um so lieber zu den einheimischen Gefilden zurück und gewinnen Freude am eigenen Schaffen. Wer das Fremde noch sehen kann, wird das Eigene klarer beurteilen und besser schätzen lernen.

P. R.

Interne Vereinsarbeit

An der Delegiertenversammlung des schweiz. kath. Lehrervereins in Baden hörten wir ein sehr instruktives Referat Prof. Dr. Mühlebachs „Entspricht unsere Vereinsarbeit den Zeitforderungen?“. Leider reichte die Zeit weder zur Diskussion, noch zu gewonnenen praktischen Vorschlägen seitens der Delegierten. Ich erlaube mir darum hier kurz einige vorzubringen.

Um die V e r s a m m l u n g e n der kath. Lehrervereins-Sektionen zu beleben, schlage ich vor: 2—3 verschiedene Referenten zu K u r z v o r t r ä g e n (mehr votenmässig) zu engagieren.

Man empfiehlt oder veranstaltet: kulturhistorische F ü h r u n g e n , Kurse, öffentliche Vorträge, besucht gemeinsam Kunst- und Gewerbe-